

**Bezugspreise:**

für Österreich-Ungarn:  
 ganzjährig K 4.—  
 halbjährig K 2.—  
 für Amerika:  
 ganzjährig D. 1.25  
 für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.  
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

**Anzeigen (Inserate)**

werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Verkleißstelle: Schul-  
 gasse Nr. 75.

Nr. 20.

Gottschie, am 19. Oktober 1904.

Jahrgang I.

**Das Deutschtum in Amerika.**

Unser Artikel „Die deutsche Sprache im Auslande“ in einer früheren Nummer dieses Blattes handelte hauptsächlich von der Ausbreitung der deutschen Sprache im europäischen Auslande. Außereuropäische Länder, in denen auch deutsch gesprochen wird, fanden darin keine Berücksichtigung mit Ausnahme von Amerika, worüber aber auch nur oberflächliche Bemerkungen hinsichtlich der Ausbreitung des Deutschtums gemacht wurden. Nachdem aber Amerika uns durch den Strom der Auswanderung gewissermaßen näher gerückt ist und als zweites Vaterland vieler unserer deutschen Landsleute unser vollstes Interesse in Anspruch nimmt, so wollen wir unsere neulichen Bemerkungen über das Deutschtum in Amerika vervollständigen und dabei auch einige flüchtige Blicke auf die anderen Weltteile werfen. Wir folgen hierin den interessanten Ausführungen des Berliner Professors Dr. Reinhold Steig, der im 15. Hefte des laufenden Jahrganges der Zeitschrift „Die Woche“ unsere neulichen Daten teils bestätigt, teils ergänzt.

Der Herr Professor schreibt: „Das europäische Deutschtum beträgt nach Zählung und Schätzung rund 70 Millionen. Von den übrigen zwölf Millionen Deutschen, die über See sitzen, entfallen nach Schätzung elf Millionen allein auf die Vereinigten Staaten von Amerika, zum weitaus größten Teil drüben schon geboren, in kleinerer Anzahl neuerdings erst eingewandert. Ihr Deutschtum hat dort keinen leichten Stand. Die Erfahrung lehrt, daß die eingeborenen Deutschen dort oft schon in der zweiten oder dritten Generation dem Deutschtum verloren gehen und anglißerte

Amerikaner werden. Namentlich die niederdeutschen Volksteile sind ihrer näheren Verwandtschaft wegen dieser Gefahr preisgegeben. Wo Hochdeutsche in dichter Menge beisammensitzen, z. B. Schwaben in Wisconsin, erhält sich das Deutschtum besser, und Milwaukee, die Hauptstadt dieses Staates, hat ganze Stadtviertel, in denen kein anderes als das deutsche Wort gesprochen wird.“

Der Herr Professor gibt nun den Rat, zur Erhaltung des nordamerikanischen Deutschtums durch Wort, Schrift, freundschaftliche und geistige Berührung beizutragen. „Unsere Tagespresse,“ schreibt er, „würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie mehr als bisher auch dem individuellen Leben der Deutschamerikaner ihre Aufmerksamkeit zuwendete. Denn drüben beginnt man sich wirklich zu rühren. In den Hauptplätzen gibt es gute deutsche Zeitungen. Sogenannte ‚Deutsche Häuser‘ erstehen allerorten. Deutsche Turnvereine blühen. Deutsche Sprache und Literatur werden eifrig studiert. Welch einen Reichtum deutscher Bildung der gegenwärtige Stand des deutschen Unterrichtes auf Universitäten, öffentlichen Sekundär-, Volks-, Kirchen- und Privatschulen, Kindergärten und Lehrerbildungsseminaren verheißt, weist das jüngst in New York erschienene Werk ‚Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichtes in den Vereinigten Staaten‘ statistisch und geschichtlich nach.“

In welchem hohem Ansehen gerade die deutsche Wissenschaft in Amerika steht, beweisen die Ovationen, welche im März dieses Jahres deutschen Gelehrten in Chicago bereitet wurden. Die Universität dieser Stadt hatte fünf Professoren reichsdeutscher Universitäten, Vertreter der Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Theologie und Sprachforschung, zu einem Besuche eingeladen, um, wie der Cleve-

**Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.**

(17. Fortsetzung.)

Wösel, d. i. Obermösel, hatte nach dem alten Urbar zehn Huben, war also damals schon ein großes Dorf; Niedermösel zählte damals sieben Huben. Das seinerzeit vorhandene Moos lag selbstverständlich nicht auf der Höhe, wo die Kirche steht, sondern in der Niederung, so erklärt sich also der Ortsname als „Ort oder Dorf am Wösel (Wöschle)“. Zur Zeit des alten Urbars (1574) stand übrigens Wösel auch als Gegendname in Gebrauch und wird als solcher dem „Gottschieer Boden“ gegenübergestellt. Wir lesen nämlich in dem Abschnitte über die „Stift-Täg“, an welchen der Zins, die „Huebsteuer“ und das „Aufpotgeld“ durch die Untertanen jährlich gereicht (gezahlt) werden mußte, u. a. folgenden Satz: „Nach obbemelten gehaltenem Landts Recht und Abraifen von demselben ist bisher in Gebrauch erhalten worden, das man bei denen vier Dorffern in Wösel, als zu Ober Wösel, Nider Wösel, Otterpach, Reinthall und in dem Dorf Schwarzenbach in Gottschieer Boden, Gelddienst, Steuer, Aufpotgeld, Ablösung des Peinstochs, Zehent, Zapfenrecht, auch den Repas Waicz und Haber von denselben Untertanen eingefordert und abgenumben, welches aber so wohl auch bey dem Ambt Riech, wie der negstvorgend Artiel

vermag, durch den Inhaber aus aigner Willkür denen Untertanen zu Guetten und irer merere Gelegenheit beschehen, dann auffer des, und von Alters heer alle Untertanen und jede Supp insunderheit schuldig ist, Zins und Steuer in die Stadt Gottschie der Herrschaft zuzutragen, und daselbst die ordentlich Abrichtung zuthuen.“ — Niedermösel heißt im Volksmunde auch Kotscharn, von Kotsche (koča) Blochhaus, Keusche; vgl. Kotschen im Hinterlande. Die Pfarre in Wösel wurde 1509 errichtet; Die Pfarrkirche St. Leonhardi ist 1520 erbaut worden. Wösel kommt als Ortsname auch in Kärnten vor.

In Durrnbach (Dürrenbach) bei Niedermösel weist das dürr auf Wasserarmut, Trockenheit, Austrocknung bei Mangel an Niederschlägen hin. Ein Durrnbach lesen wir um 1770 auch als Flurname bei Moos im Hinterlande. Die slovenische Übersetzung lautet Suha vas, also das trockene, dürrer Dorf. Richtiger wäre eigentlich Sušica.

Sušica ist ein bekannter Bachname in Krain (auch bei Pöllandl) und bezeichnet einen im Sommer austrocknenden Bach, einen Gießbach, einen Bach, der nur bei Regenwetter fließt. Derlei Bäche gibt es auf dem Gottschieer Karstboden mehrere (Lichtenbach, Tiefenbach usw.). Elze erinnert an Dürbich, was ein Hennebergischer Flurname ist (Fortsetzung folgt.)

lauder „Wächter und Anzeiger“ schreibt, „sie zu überzeugen, daß die Bestrebungen der Männer der Wissenschaft, die an deutschen Universitäten epochemachend gewirkt haben, auch an Amerika bereits Früchte getragen haben, und damit sie ganz besonders auch die Überzeugung gewinnen, daß das Ansehen der deutschländischen Gelehrtenwelt hierzulande einen sehr hohen Grad erreicht hat.“ Bei der von den Chicagoer Deutschen veranstalteten großartigen Empfangsfeier, bei der auch der deutsche Botschafter Speck v. Sternburg erschienen war, hielt der deutsche Professor der Philosophie und Vorsteher der deutschen Abteilung an der Wisconsiner Staats-Universität, Alexander Hohlfeld, die Festrede. Deutsche Sängere, Turner und Studenten leisteten ihr Möglichstes, um den deutschen Gästen den Aufenthalt so recht angenehm zu machen; allen Ehrungen wurde aber die Krone aufgesetzt durch die Ernennung der deutschen Gelehrten zu Ehrendoktoren der Universität zu Chicago.

Doch nicht etwa bloß im Osten des nordamerikanischen Festlandes hat das deutsche Element festen Fuß gefaßt. „Das deutsche Wesen,“ schreibt Professor Steig weiter, „ist unaushaltbar gegen Westen durch den ungeheuren Raum Nordamerikas hindurchgeschritten, und in San Franzisko, wo auf kalifornischer Erde das Gebirge in anmutigen Terrassen zum Meere absteigt, steht die Doppelstatue Goethes und Schillers, wie sie beide in den einen deutschen Ruhmeskranz greifen, und sie schauen über die Wogen des Stillen Ozeans hinüber nach der gelben Erde, wo in Kiautschou, Tjingtan, Hongkong, Schanghai und anderen Stellen des asiatischen Ostens die ersten Früchte Keime deutscher Kultur emporstießen; und wir vertrauen, daß sie unter den Stürmen, die jetzt dort wehen, nicht verflimmern werden. Und nicht weit davon Australien, wo ebenfalls deutsche Männer und Frauen sich zu Schulverbänden zusammengetan haben, um durch Sonnabendschulen ihrer Jugend die Muttersprache zu erhalten; der allgemeine Deutsche Schulverein als solcher ist Mitglied des Schulvereines in Viktoria. Und daß der Verein nicht vergißt, welche Pflichten ihm in Afrika obliegen, dafür diene als Zeugnis die Tatsache, daß er allein mit seinen Mitteln und seiner Agitation, als die Buren unterlegen waren, die deutsche Schule in Johannesburg gerettet hat.

Anderes wieder als in dem englisch redenden Auslande ist die Lage des Deutschtums in Südamerika. Hier steht es einer rasch fremden, romanischen Kultur gegenüber, mehr trennende Unterschiede sind vorhanden, die Verschmelzung vollzieht sich weniger leicht. Dürfen wir für Südamerika im ganzen auch nur 600.000 Deutsche in Anschlag bringen, so stehen doch namentlich in Chile, Brasilien, und Argentinien unschätzbare deutsche Interessen kultureller und wirtschaftlicher Natur auf dem Spiel. Valdivia in Chile macht den Eindruck eines richtigen niederdeutschen Landstädtchens aus der Umgebung von Hamburg, nur daß der schwarze Wald im Hintergrund ihm zugleich ein tropisches Aussehen verleiht. In Brasilien und Argentinien gibt es weite Landstriche, wo nur die deutsche Zunge klingt und wo ein deutsches Dorf sich an das andere reiht. Es geht von seiten des allgemeinen Deutschen Schulvereines dahin an Bücherpenden und anderen Mitteln, was nur irgend möglich ist, und rührender Dank schallt oft von dort zurück ins alte Vaterland.“

Wir schließen diese Ausführungen des Berliner Professors mit einigen kurzen Andeutungen über die Wirksamkeit deutscher Jesuiten zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

In der Provinz Rio grande do Sul in Südbrasilien, dem Auswanderungsziel vieler Deutschen, wirkten 1870 in sechs Stationen 23 deutsche Jesuiten; jetzt sind in dieser Provinz sieben Hauptstationen mit 140 Mitgliedern. Der Tätigkeit dieser deutschen Jesuiten ist es zu verdanken, daß hier die deutsche Sprache und deutsches Volkstum unter den Kolonisten sich erhalten. Auch in Argentinien und Chile sind deutsche Jesuiten tätig und unterhalten diese ein deutsches Kolleg für höheren Unterricht. In Nordamerika wirkten 223 deutsche Jesuiten in der Seelsorge für die Deutschen, und diese finden in diesen deutschen Jesuitenstationen einen Rückhalt für ihr Deutschtum. Da die höheren Unterrichts-

anstalten der deutschen Jesuiten für Kinder deutscher Eltern ausschließlich mit deutschen Kräften besetzt sind, so wird auch hier der deutsche Charakter gewahrt. In Indien, zumal in Bombay, sind ebenfalls deutsche Jesuiten tätig. Schließlich sei noch bemerkt, daß in außerdeutschen Ländern zur Zeit 400 deutsche Jesuiten für die Seelsorge unter ihren Landsleuten tätig sind. Deutsche Beamte, deutsche Kaufleute, deutsche Reisende aller Art, die in diesen außerdeutschen Jesuitenstationen verkehren, mit größtem Danke deren gern gewährte Hilfe und Unterstützung annehmen, lernen diese Jesuitenstationen als starke Vorposten des Deutschtums kennen.

### Ein Ausflug zur Eishöhle bei Kuntzchen.

(Schluß.)

Mittlerweile war es bereits Mittag geworden und der hungrige Magen verlangte sein Recht. In Ermangelung eines Gasthauses kehrten wir auf ein halbes Stündchen bei „Mathigasch“ ein, wo uns die brave Hausfrau fürsorglich zur Labung reichte, was sie überhaupt zu bieten vermochte. Der einfache kalte Imbiß mundete übrigens ganz prächtig. Und nun ging es zu der etwa zwei Kilometer entfernten Eishöhle im Walde, wobei die „Mathigasch“-Hausleute die Führung übernahmen. Unmittelbar vor der Höhle war der Pfad mit gefällten Baumstämmen stark verlegt. In der Tiefe eines Absturzes oder Felschlundes, welcher sich von Norden nach Süden zieht und einerseits durch eine senkrechte Wand, andererseits durch einen steilen Abhang von nahezu 70 Grad Neigung gebildet wird, gähnt uns aus dem Erdschlunde ein halbbogenförmiges, sechs Meter hohes und zehn Meter breites gegen Nordosten gerichtetes Felsentor entgegen, wie wir ein ähnliches auch am Eingange der Seeler Grotte finden. Eine sehr steile Schutthalde führt in die Tiefe hinunter. Schon vor ein paar Jahren hatte man, wie uns erzählt wurde, vor, in den Felsen eiserne Stäbe einzumeißeln und daran ein Seil zu befestigen, um so den Abstieg zu erleichtern, vor dem sich mancher, der nicht schwindelfrei ist, scheuen dürfte, besonders wenn der schmale, steile Pfad nach einem vorausgegangenen Regen überdies noch schlüpfrig ist. Durch einen Vorraum gelangt man hinab in eine 57 Meter hohe, 101 Meter lange, 80 Meter breite, oben gewölbte und ringsum geschlossene domartige Halle, die zugleich Eishöhle und Tropfsteingrotte ist; doch sind von den Stalaktiten schon viele heruntergeschlagen worden. Auf dem Boden aus mächtigem, dickem Eise liegt auch Steingerölle, darunter einzelne riesige Felsblöcke von Mannshöhe, die einstmals jedenfalls von der Decke des Raumes herabgestürzt sind. In dem Bodeneise bemerkte man grubenartige Vertiefungen zur Aufnahme des Schmelzwassers. Da nämlich während der außerordentlich lange andauernden Trockenheit im verschlossenen Sommer alle Brunnen versiegt und die Zisternen erschöpft waren, holten die Leute aus der Nachbarschaft das Wasser aus der Eishöhle. Von großen Eiszapfen und anderen Eisgebilden, welche sonst den Raum schmücken, war nichts mehr zu sehen; sie waren längst schon abgeschmolzen. Das Eis der wahrscheinlich mehr als meterdicken Bodenfläche schmilzt hier ebensowenig durch wie in der Friedrichsteiner Eishöhle. Die Kuntzchner Eishöhle war schon mehrfach Gegenstand von wissenschaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen; so haben über sie z. B. Schmidl („Das Kaiserthum Österreich“, 1843, I. Abt. V 13), Schaubach („Die deutschen Alpen“, 1847, V 185), Petrucci im „Jahrb. Blatt“ (1849), Körner (Geogr. Bilder aus Österreich“, 1856, I. 101), Schneider („Handbuch der Erdbechr.“ 1857, I. 1168) und Amlauf („Die österreichisch-ungarische Monarchie“ 1876, 199 und 663), ferner in neuerer Zeit der Höhlenforscher Schwalbe („Mitt. der Sektion f. Höhlenkunde des österreichischen Touristen-Klub“ 1887) geschrieben. — Auch Volksfagen knüpfen sich an dieses Naturwunder; so z. B. die Sage von dem Weiblein, das am Sonntage, statt den Gottesdienst zu besuchen, in die Eishöhle Wasser holen ging und dort hinten am „Anterle“ (Altar von Tropfsteinen) einen geisterhaften Priester die Messe lesen sah, der sie mit grimmigen, bösen Augen anblickte, u. dgl.

Mittlerweile war es Zeit geworden aufzubrechen. Den Rückweg nahmen wir über Rotenstein (912 Meter hoch gelegen; prächtige Fernsicht!) nach Unterwarmberg. Nach dem langen, anstrengenden Marsche waren wir einer ausgiebigeren Stärkung schon recht bedürftig geworden. Diese wurde uns denn auch im Pfarrhose zu Unterwarmberg in gastfreundlichster, freigebigster Weise zuteil. Heitere Gespräche würzten das Mahl; auch der lieben, deutschen Heimat wurde zu wiederholtenmalen in Reden und Ansprachen gedacht und unter lebhaftem Beifalle aller Anwesenden der Gedanke zum Ausdruck gebracht, wie schön es wäre, wenn alle echten und wahren Vaterlandsfreunde in Stadt und Land Gottschee stets fest und treu zusammenstünden und zusammenwirkten für das Wohl des teuren Heimatländchens. — Erst gegen Abend verließen wir das gastfreundliche Pfarrhaus, stiegen zunächst nach Langenton hinab und fuhren hierauf nach kurzer Rast nach Altlag, wo wir im Pfarrhose einen kräftigen Abendimbiss einnahmen und dem Herrn Pfarrer für die wohlgelungene Veranstaltung des alle Teilnehmer hoch befriedigenden Ausfluges sowie für seine so herzlich gebotene Gastfreundschaft den wärmsten Dank sagten. Von Altlag ging es sodann zurück nach Gottschee und Mitterdorf zu den heimischen Penaten.

### Landwirtschaftlicher Fachkurs in Stauden.

Zu der Zeit vom 26. September bis einschließlich 1. Oktober ist an der Wein-, Obst- und Ackerbauerschule in Stauden bei Rudolfswert ein landwirtschaftlicher Fachkurs für zwölf deutsche Volksschullehrer aus den Bezirken Gottschee und Rudolfswert abgehalten worden. Ein Lehrer meldete sich krank, so daß zum Kurse nur elf Lehrer erschienen sind, u. zw. die Oberlehrer: Georg Erker aus Mitterdorf, Johann Wittreich aus Tschermoschnitz, Josef Perz aus Resselthal; die Schulleiter: Wilhelm Tschinkel aus Morobitz, Johann Wittine aus Ebental, Georg Erker aus Unterlag, Franz Maurin aus Lichtenbach, Matthias Petzchauer aus Pöllandl, Josef Samide aus Langenton, Alois Erker aus Warmberg und Matthias Primosch aus Unterdeutschau. Zu bedauern ist, daß dieser Kurs nur sechs Tage dauerte, denn in nur drei Tagen trug Herr Wanderlehrer Gombač aus Laibach über Weinbau und Kellerwirtschaft vor und Herr Direktor Dolenc in nur zwei Tagen über Obstbau. Am 29. September besichtigten alle Teilnehmer dieses Kurses unter Führung des Wanderlehrers Gombač die prächtigen Schulgartenanlagen des Oberlehrers Kus in Belbes, den herrlichen Garten des Generalmajors Linner in Bigaun, die wirklich sehr gelungene Obstausstellung in Radmannsdorf und auf dem Rückwege den landwirtschaftlichen Keller in Laibach, wo sie vom Direktor der Landwirtschaftsgesellschaft Herrn Pirz aufs freundlichste begrüßt wurden. Dieser ersuchte die Lehrer, sie mögen die Leitung der landwirtschaftlichen Filiale in Gottschee übernehmen, was sie auch zusagten. Die Lehrer drückten auch den Wunsch aus, daß auch noch Kurse über Ackerbau und Viehzucht abgehalten werden mögen, damit die Gottscheer Lehrer auch Gelegenheit hätten, sich darin fachlich auszubilden. Was die Vorträge des Herrn Wanderlehrers Gombač und des Herrn Direktors Dolenc anbelangt, muß erwähnt werden, daß diese Vorträge so fesselnd und interessant waren, daß alle Teilnehmer mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten; besonders verstand es aber Herr Direktor Dolenc, durch seinen anziehenden, leicht verständlichen, mit Humor gewürzten Vortrag die Zuhörer für die Sache zu begeistern. Ferner wünschten die Teilnehmer auch, daß die hiesige berufenen Kreise auch auf das Ländchen Gottschee ihre Aufmerksamkeit richten mögen, da dort Landwirtschaft und Obstbau noch weit im Rückstande sind. Man möge darüber in Gottschee mehrere Wandervorträge abhalten und damit den Herrn Direktor Dolenc betrauen, da gerade er es versteht, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und leicht verständlich vorzutragen, so daß seinem Vortrage jeglicher Bauer folgen könne. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Regierung darauf aufmerksam zu machen. — Die Teilnehmer werden diesen Kurs gewiß in an-

genehmer Erinnerung behalten und werden sich gewiß auch Mühe geben, das Gelernte praktisch anzuwenden. — Schließlich sei noch zu erwähnen, daß Küche und Keller des Gastwirthes Herrn Josef Zure (vulgo Stembur) in Randia, bei welchem die Kursteilnehmer logierten, die vorzüglichsten Speisen und Getränke lieferten und dazu bei sehr niedrigen Preisen, so daß alle damit zufrieden waren. Dieser Gastwirth sei daher bestens empfohlen.

### Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Gemeindeangelegenheiten.) Die Vertretung der Stadtgemeinde Gottschee trat am 4. Oktober l. J. zur ordentlichen Sitzung im Saale des Stadtamtsgebäudes zusammen, an welcher unter dem Vorzuge des Bürgermeisters Alois Loy 19 Ausschußmitglieder teilnahmen. Zu Verifikatoren nominierte der Vorsitzende die Herren Professor Knabl Josef und Apotheker Starkel Franz. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Über Antrag der Rechtssektion, die befürwortende Vorlage des Gastgewerbe-Konzeptionsgesuches des Herrn Adolf Braune aus Gottschee Nr. 96 an die Gewerbebehörde; die Abweisung des Gesuches der Theresia Kramaritsch um eine Gnadengabe für geleistete langjährige Dienste als Stierwärterin. Zum dritten Punkt der Tagesordnung berichtete Referent Herr Fortmeister Rudolf Schabinger ausführlich über den in Angelegenheit des städtischen Schlachthauses herabgelangten Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee vom 22. Juni l. J., Z. 12.206, indem er sich auf die im Gegenstande gefaßten Ausschußbeschlüsse vom 28. Juli 1899, 3. April 1901, sowie auf den gemeindeämtlichen Bericht vom 14. Oktober 1901, Z. 2255, bezog, und erklärte, daß das städtische Schlachthaus nicht nur allein durch die Einführung des Wasserleitungswassers mit einer laut Kostenüberschlag vom 1. Oktober l. J. mit 1350 K ermittelten Herstellungssumme empfindlich getroffen, sondern daß auch die Wasserbezugskosten das Schlachthaus ständig belasten würden, ohne daß demselben, wie schon wiederholt begründet, hieraus ein Vorteil erwächst. Nach fünfjährigem Durchschnitt betragen die Einnahmen des städt. Schlachthauses jährlich 1164 K, die Ausgaben dagegen 1276 K, wovon sich ein Verlust von rund 100 K jährlich ergibt. Es ist demnach die Annahme, das Schlachthausunternehmen sei ein rentables, irrig. Ob Mangels einer Schlachthausordnung entbehrt das Direktorium auch jeder rechtlichen Handhabe, anlangend die Handhabung der Ordnung, Reinlichkeit, den Schlachthauszwang, die Bestimmung der Schlachtzeiten u. u., weshalb ein gesetzliches Einschreiten gegen Dawiderhandelnde vereitelt erscheint. Redner stellte sodann namens der Sektionen den Antrag zu beschließen: Der Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee dto. 27. Juni l. J., Z. 12.206, ist dahin zu erledigen, daß die Gemeinde aus den vorliegenden und schon seinerzeit berichteten Gründen nicht in der Lage ist, die Wasserleitung in das Schlachthaus einzuführen, noch auch weitere Herstellungen daselbst vorzunehmen. Es ist vielmehr mit Rücksicht darauf, daß schon seinerzeit die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee mit dem Erlasse vom 4. Juli 1901, Z. 12.365, dieser Gemeinde die Zusicherung erteilt hat, die Einführung des Schlachthauszwanges und der Schlachthausordnung wärmstens zu befürworten, wenn die in diesem Erlasse angeführten Herstellungen im Schlachthause klaglos ausgeführt werden und weil diese Herstellungen schon längst vorgenommen wurden, zu bitten, bis 31. Dezember 1904 die Einführung des Schlachthauszwanges und der Schlachthausordnung zu erwirken. Sollte dies nicht geschehen, wird das Gemeindeamt nach Ablauf dieses Termines gemäß dem in der Sitzung vom 3. April 1901 gefaßten Beschlüsse über das Schlachthaus anderweitige Verfügungen treffen.

Gemeindeausschuß Professor Obergföll Josef erklärte:

Die im obbezogenen bezirkshauptmannschaftlichen Erlasse zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen einer Typhusepidemie im Falle der weiteren Verwendung des Rinswassers zum Reinigen im

Schlachthause, dürfte kaum gerechtfertigt erscheinen, indem das Rinjewasser nach dem vom k. k. Gerichtschemiker in Laibach anlässlich der Errichtung einer Wasserleitung abgegebenen Gutachten als gutes Wasser erkannt wurde. Die vor Einführung der städtischen Wasserleitung vorgekommenen Typhuserkrankungen sind keineswegs infolge Genusses von Rinjewasser, sondern infolge Genusses von Hausbrunnenwasser, welches durch unterirdisch eingedrungene Fauche verunreinigt wurde, entstanden. Auch könne die Berührung mit Rinjewasser allein unmöglich derartige oder überhaupt Krankheiten erzeugen oder hervorrufen, indem das Rinjewasser in Gottschee als Nutzwasser allenthalben noch heute verwendet und zur Sommerszeit auch allgemein täglich in der Rinje gebadet wird, zu welchem Zwecke erst vor kurzem eine städtische Badeanstalt an der Rinje errichtet wurde, welche selbst von Ärzten sehr häufig frequentiert wird, ohne daß durch das Baden, bei dem ein Schlucken des Wassers gewiß täglich vorkommt, derartige Krankheiten entstanden wären. Übrigens schloß sich Redner dem Antrage des Referenten vollinhaltlich an. — Der Antrag wird dahin einstimmig zum Beschlusse erhoben. — Weiter gelangten Armen-Unterstützungsgesuche und die Verleihung der Johann Stampf'schen Stipendien zur Behandlung. Hierbei wurde der einzige zur Bezeichnung ausgeschriebene vierte Platz der zweiten Johann Stampf'schen Stiftung im Betrage jährlicher 200 K dem Richard Braune aus Gottschee, Zögling des vierten Jahrganges der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt, verliehen. Zum Schlusse brachte der Vorsitzende, Bürgermeister Alois Loy, den Antrag ein, zu beschließen: Der Bürgermeister wird beauftragt, im Einvernehmen mit der Rechts- und Schulsektion die Gründung eines Studentenheim-Vereines zu veranlassen. Nach Kreierung des Vereines hätte jehin der bisherige Studentenheim-Ausschuß seine Tätigkeit einzustellen. Dem Vernehmen nach wird der Studentenheim-Ausschuß schon in der nächsten Sitzung über die Gebarung der zu Gunsten eines deutschen Studentenheimes in Gottschee eingegangenen Sammelgelder Bericht erstatten.

— (Sparkasse.) Die Revision der deutschen Sparkassen pflegt in neuerer Zeit meist von Organen der Zentralbank der deutschen Sparkassen vorgenommen zu werden. Daher ersuchte auch die hiesige Sparkasse das genannte Geldinstitut um die Entsendung eines Revisors nach Gottschee. Der von der Zentralbank der deutschen Sparkassen entsendete Revisor, Herr Seifert, unterzog die Buchhaltung, Kassagebarung sowie überhaupt den ganzen Kanzleidienst der hiesigen Sparkasse in der Zeit vom 7. bis zum 14. Oktober einer eingehenden Revision und war in der Direktionsitzung am 14. Oktober in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß das Ergebnis der Revision in jeder Beziehung ein durchaus zufriedenstellendes sei und er alles in bester Ordnung gefunden habe.

— (Hochwasser.) Was wir im verflossenen Sommer lange und lange ersehnt hatten, ohne es zu bekommen, nämlich den Regen, das brachte der Herbst mehr als im Überflusse. Regen, Regen und wieder Regen! Besonders ausgiebig und anhaltend fiel derselbe vom 7. bis 10. Oktober; am letzteren Tage war er mit Schnee gemischt — es war  $+1^{\circ}$  R —, der übrigens in den Höhen nur kurze Zeit liegen blieb. Infolge dieser Regengüsse stieg die Rinje bereits am 11. Oktober derart, daß nicht nur alle Niederungen am Flüsschen weit hin überschwemmt wurden, sondern das Wasser in niedriger gelegenen Stadtteilen in die Keller, Ställe usw. drang. Dienstag, den 12. Oktober, abends erreichte der Wasserstand eine Höhe, die wieder einmal das Auftreten einer allgemeinen Überschwemmung ernstlich befürchten ließ. Tags darauf standen die Berggasse und teilweise auch der Johann Stampf-Platz und die Zimmanerstraße unter Wasser. Die Schulkinder konnten nicht mehr zur Volksschule gelangen; ein niedriger Notsteg ermöglichte den Zugang zur Fachschule. Die Post von Möfel mußte den Umweg über Klagenfurt machen und kam mit starker Verspätung in Gottschee an. Da es am Mittwoch neuerdings regnete, so befürchtete man allgemein ein weiteres Steigen des Wassers und die damit verbundenen Kalamitäten und Verkehrsstörungen. Glücklicherweise ließ jedoch der Regen nach, und da es sich am nächsten Tage ausheiterte,

begann das Wasser sichtlich immer mehr zu sinken. Die nun folgenden Herbsttage ermöglichten es, endlich die noch nicht eingeharnten Erdäpfel einzuernten, die Farnkrautstreu nach Hause zu bringen und überhaupt die noch ausstehenden Herbstarbeiten zu besorgen.

— (Deutsches Studentenheim.) Der Studentenheim-Ausschuß in Gottschee bildete bisher einen Unterausschuß der Gemeindevertretung. Wie wir hören, besteht die Absicht, an Stelle des Studentenheim-Ausschusses nunmehr einen eigenen selbständigen Verein ins Leben zu rufen, wie dies auch bei den Studentenheim-Unternehmungen in Gills, Bettau und Marburg geschehen ist. Der Verein wird seinen Sitz in Gottschee haben.

— (Kindergarten.) Da wegen der Errichtung der neuen Parallelklasse an der hiesigen Mädchenvolksschule nunmehr sämtliche Schulzimmer von den (zehn) Schulklassen der Knaben- und Mädchen-volksschule in Anspruch genommen werden, so stand für den Kindergarten im Volksschulgebäude keine Räumlichkeit mehr zur Verfügung und es mußten für denselben im Hause der Frau Anna Faber an der Laibacher Straße die notwendigen Räumlichkeiten gemietet werden. In diesem Hause war der Kindergarten schon früher einmal, nämlich vor der Errichtung des neuen Volksschulgebäudes, untergebracht.

— (Trauung.) Am 19. d. M. ist in Brezje (Maria Hilf) Fräulein Elfriede Fink, Tochter unseres Landmannes Herrn Hans Fink, k. k. Hauptsteueramts-Kontrollor in Krainburg, und dessen Gattin Josefina, geborene Bartelme, mit Herrn Dr. August Mayr, Distriktsarzt in Zirklach bei Krainburg, getraut worden. Heil!

— (Landtag.) Im krainischen Landtage gestaltete sich die Lage immer unerquicklicher. In der Sitzung am 7. Oktober begründete Abgeordneter Dr. Sustersič seinen Antrag, betreffend die Berichterstattung des Korrespondenzbureaus über gewisse aufregende Vorkommnisse in Krain (Kasinoaffäre etc.) und warf dabei dem Abgeordneten Dr. Tavčar grobe Unwahrheit u. dgl. vor. Auf den Zwischenruf Tavčars, daß ihn solche Worte von einem Lügner nicht beleidigen, eilte Dr. Sustersič zu Tavčar rief ihm: „Pfiu, Lügner, Lügner!“ zu und bewarf ihn mit Schriftstücken. Inmitten der ungeheuren Erregung und des Lärmes im ganzen Hause wurde die Sitzung vorzeitig geschlossen. Die für Dienstag, den 12. Oktober, anberaumte gewesene Sitzung wurde wieder abgesagt. In der Sitzung am Freitag, den 14. Oktober, kam es zu stürmischen Szenen, indem beide slovenischen Parteien heftig gegen den Landespräsidenten demonstrierten. Unter allgemeiner großer Aufregung schloß der Landeshauptmann um 2 Uhr nachmittags die Sitzung. Mittlerweile ist der Landtag bereits geschlossen worden.

— (Reichsrat.) Es verlautet, daß Ministerpräsident Dr. v. Koerber sich mit der Absicht trage, das Abgeordnetenhaus, welches Mitte November zusammentreten wird, nur wenige Tage — vielleicht nur eine Woche — tagen zu lassen und dann sofort mit der Auflösung vorzugehen. Die Neuwahlen würden dann binnen kürzester Frist erfolgen. Vederemo!

— (Der § 14) dürfte in nächster Zeit noch eine Erweiterung seines Anwendungsgebietes erfahren. Mit seiner Hilfe werden voraussichtlich nicht nur die Handelsverträge, sondern auch der Ausgleich mit Ungarn, die Aufnahme von Anleihen, Gesetzesvorlagen wirtschaftlicher Natur usw. erledigt werden. Die Entwicklung des Staatwesens leidet eben keinen absoluten Stillstand, und da das Parlament versagt, muß der § 14 alles machen. „Von dem Ruin der Bevölkerung steht nichts in der Verfassung“ heißt die neue Formel, welche die Erweiterung des Geltungsgebietes des § 14 wirksam begründet.

— (Lehrbefähigungsprüfungen.) Die auf den Novembertermin 1904 fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volksschulen und Bürgerschulen werden in Laibach Donnerstag, den 3. November, und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

— (Entschädigungstarif.) Auf Grund der kaiserl. Verordnung, betreffend die Abwehr und Tilgung der Schweinepest, ist für das vierte Quartal 1904 in Krain folgender Werttarif per Kilogramm des lebenden Gewichtes von gesunden Nuttschweinen behufs

Feststellung der Entschädigung festgesetzt: A. Nuttschweine des Land- schlages: Ferkel bis zu drei Monaten K 1'46, Schweine bis zu einem Jahr K 1'16, Schweine über ein Jahr K 1. B. Nuttschweine aus Kreuzungen mit englischer Rasse: Ferkel bis zu drei Monaten K 1'66, Schweine bis zu einem Jahr K 1'44, Schweine über ein Jahr K 1'06. C. Nuttschweine, reinrassige (englische), importiert oder eigener Zucht: Ferkel bis zu drei Monaten K 1'92, Schweine bis zu einem Jahr K 1'46, Schweine über ein Jahr K 1'16. Für Schweine, welche von Amtswegen getötet und hiebei pestkrank befunden wurden, wird eine Vergütung im Betrage von 50 Prozent des obigen Tarifes geleistet (in vollkommen ausgeweidetem Zustande). Bei Zuchttschweinen tritt zu den obigen Tariffätzen noch ein 25% iger Zuschlag hinzu.

— (Neue Zehnkronennoten.) Die österreichisch-ungarische Bank bereitet, wie bekannt, die Ausgabe neuer Zehnkronennoten vor, die dazu bestimmt sind, die bisher im Umlauf befindlichen Noten dieser Gattung, welche sich im Gebrauche nicht sehr gut bewährt haben, zu ersetzen. Die neuen Zehnkronennoten werden nicht mehr das gewohnte Format haben, sondern gleich den amerikanischen Noten länglich sein.

— (Versicherung unserer Auswanderer bei ameri- kanischen Banken.) Viele unserer in Amerika weilenden Landsleute sind für den Todesfall bei irgendeiner Versicherungs-gesellschaft affe- turiert. Häufig kommt es vor, daß die betreffende Versicherungs- gesellschaft, wenn der Versicherte stirbt, dessen Anverwandte über die Fälligkeit des versicherten Betrages gar nicht in Kenntnis setzt, oder — falls dies geschieht — erfolgt die Mitteilung durch einen Bediensteten der Versicherungsanstalt, durch einen sogenannten „Notar“ oder „Advokaten“, der sich zugleich eine Vollmacht zum Empfange des versicherten Kapitals ausstellen läßt. Stellen die Verwandten eine solche Vollmacht aus, so sind in den meisten Fällen die Kosten so hoch, daß von dem versicherten Betrage sehr wenig oder gar nichts übrig bleibt. Um derlei Vermögensverluste zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Ermächtigung zur Behebung des versicherten Betrages dem zuständigen k. und k. österreichisch-ungarischen Konsulate zukommen zu lassen, das bestrebt sein wird, die Interessen der österreichischen Staatsbürger kräftig zu vertreten.

— (Nicht gerechtfertigte Preissteigerungen.) In einer Ansprache an den österreichischen Industriellenbund erinnerte kürzlich der Herr Ministerpräsident Dr. v. Körber an die Tatsache, daß die Prager Eisenindustrie-gesellschaft heuer eine Dividende von 30 Prozent erzielt habe, und bezeichnete es als „unaufrichtig oder noch mehr“, wenn unter solchen Umständen seitens der Eisen- branche noch über schlechten Geschäftsgang geklagt und nach Hilfe gerufen werde. Entbehrt nicht auch die exorbitante Steigerung der Petroleumpreise und die Steigerung der Zuckerpreise der wirklichen Begründung? Der Ausfall der diesjährigen Zuckerrübenernte erscheint durch das Vorhandensein von alten Vorräten an Rohmaterial ge- nügend gedeckt und trotzdem diese Steigerung! — Um schließlich auch über unsere örtlichen Verhältnisse hier ein Wort zu sagen, so muß es als angemessen bezeichnet werden, daß die Preise des Kalb- und Schweinefleisches in jüngster Zeit um 8 h zurückgegangen sind. Die Viehpreise haben sinkende Tendenz, es ist daher in der Ordnung, daß diese Erscheinung auch in den Fleischpreisen zum Ausdruck kommt. Auch die Rindfleischpreise könnten doch wohl etwas ermäßigt werden.

— (Blinddarmentzündung.) Über das Wesen der Blind- darmentzündung hat Dr. Champoniere sehr ausgedehnte Unter- suchungen in verschiedenen Ländern angestellt und ist zu der Über- zeugung gekommen, daß die Blinddarmentzündung teils als Folge von Influenza, teils als Folge starken Fleischgenusses auftritt. Vorbeugungsmittel wären eine halb pflanzliche Kost und regelmäßige Lebensführung.

— (Christliche Nächstenliebe.) Auf dem Breslauer Charitas- tage (3. Oktober 1904) brachte Freiherr von Franckenstein u. a. folgendes vor: In Unterfranken hat eine arme Holzhauerstochter 34 diphtheritisranke Kinder gepflegt; sie ist selbst an Diphtheritis

erkrankt; sie ist genesen und ist sofort wieder in die Pflege hinein- gegangen, bis sie vor Überanstrengung zusammenbrach und der Arzt ihr Ruhe gebot. Ist das nicht eine Heldin und wirkt ihr Beispiel nicht tausendmal anregender als selbst die glänzendsten Worte es können? In den Städten hat man meist die barmherzigen Schwestern als Krankenpflegerinnen; sie tun ihr aufopferungsvolles Werk nicht eines materiellen Vorteils willen, sondern um Gotteslohn. Auch in der Stadt Gottschie sind uns die braven Schwestern sozusagen bereits unentbehrlich geworden. Sie bringen für das Werk wahrer, hingebender Nächstenliebe nicht nur die echte christliche Gesinnung, sondern auch Sachkenntnis und Gelübtheit in der Pflege der Kranken mit und bewahren dabei eine Ruhe, die den nächsten Angehörigen des Kranken zumeist fehlt. Sie verdienen den wärmsten Dank der Bevölkerung. Das Ideal wäre demnach: auch auf das kleinste Bauerndorf barmherzige Schwestern! Das ist aber leider nicht möglich. Um so anerkannter ist die Tat der Holzhauerstochter in Unterfranken. Die Ausbildung ländlicher Krankenpflegerinnen entspräche sicherlich einem wahren Bedürfnisse. Man weiß ja, wie traurig es damit auf dem Lande in der Regel bestellt ist.

— (Märkte in Krain vom 20. Oktober bis 4. November.) Am 21. Oktober in St. Helena, Zirklach, Leschach und Seirach; am 24. in Ratjach, Loitsch und Lusttal; am 28. in Seisenberg, Radmannsdorf, Rassenfuß, Laas, Wippach, Rakitna und Kersch- stetten; am 29. in Preffer; am 31. in Salog; am 2. November in Zirkniz und Jessenitz; am 3. in Neudegg und Sagor.

**Mitterdorf.** (Überschwemmung.) Hatten wir im Sommer zuwenig Wasser, der Herbst bringt davon wieder zuviel. Gleich „beide Rinnsel“ wälzten vom 11. d. M. an durch mehrere Tage ihr Wasser über die Loischiner- und Kofleräcker bis Gschwend herab, wo sich ein förmlicher See bildete. An einigen Orten drang das nasse Element in die Kellerräume, Stallungen und sogar in die Stuben; jetzt hat sich's wieder verlaufen. Die Puttschen Sauglöcher haben sich bei Überschwemmungen bisher als ziemlich machtlos erwiesen.

— (Ein geplagter Mann) ist der Besitzer J. G. aus Oberrn. Seine jetzt 22-jährige Tochter Josefa ist vor zwei Jahren in Amerika um den Verstand gekommen und ist seitdem daheim, wo man sich der Hoffnung hingab, daß ihr Zustand von selbst sich bessern würde. Da sie aber mit jedem Tage tobstüchtiger wird und alles zerreißt und zerbricht, dessen sie habhaft werden kann, und zudem öfters so wenig bekleidet draußen umherrennt, daß es Anstoß erregt, wurde in letzterer Zeit zweimal um Aufnahme der Kranken ins Landes-Irrenspital ersucht, doch erfolgte beidemal abschlägiger Bescheid. Das Irrenhaus sei überfüllt, heißt es. Wir dächten aber, daß bei diesem Gesuchen vor allem die tatsächlich verzweifelte Lage der Eltern und die gefährdete öffentliche Sittlichkeit beachtet werden müßte.

**Obermösel.** (Überschwemmung.) Durch die langandauernden Regengüsse ist der Rinnsel nicht bloß aus seinen Ufern getreten, sondern hat seinen Lauf auch bis Mösel verlängert, so daß wir seit dem Jahre 1895 dahier keine so große Überschwemmung zu verzeichnen haben wie heuer. Die Straße von hier gegen Liesfeld stand an mehreren Stellen fast zwei Meter unter dem Wasser und war hiedurch der regelmäßige Post- und Fahrten-Verkehr durch volle vier Tage gestört. Der Verkehr mit Gottschie mußte entweder über Schwarzenbach oder über Ragendorf zur Not eingerichtet werden. Am Freitag, den 14. d. M., wollten fünf Personen aus der Gemeinde Altenmarkt (Pölland), welche nach Amerika abreisen wollten, das Wasser mit Gewalt überschreiten; vier kehrten nach nutzlosem Bemühen wieder nach Mösel zurück, die fünfte hatte sich beim durchwaten des Wassers auf ein Inselchen gerettet und konnte nicht mehr zurück. Erst mit Hilfe des Gendarmeriepostenführers konnte er von der unliebsamen Gefangenschaft befreit werden. — Unser Lehrkörper benützte die Überschwemmung zum praktischen Anschauungsunterrichte über die Begriffe See, Meer, Insel, Halbinsel, Bucht, Hafen, was für die Schulkinder, welche zum Wasser geführt wurden, zugleich als ein Ausflug bedeutete.

**Reintal.** (Spenden. — Blüten.) Für unsere freiwillige Feuerwehr haben aus Cleveland gespendet: Johann Schlager 1 D., Karl Bachmayer 25 c., Georg Ruppe 50 c., Matthias Kraker 1 D., Aloija Schlager 1 D., Ursula Schlager 50 c., Peter Ruppe 50 c., Josefa Eppich 50 c., Josef Weiß 1 D., Josefa Schlemitsch 1 D., Maria Perz 50 c., Rudolf Ruppe 50 c. Allen Spendern dankt aus schönster der Ausschuss. — Nachdem der Herbst mit seinen trüben, regnerischen Tagen seine Herrschaft angetreten hat, erscheint es als Merkwürdigkeit, daß im Garten des Andreas Kraker Nr. 15 ein Apfelbaum in voller Blüte steht, als wollte er uns erinnern an den so schnell entflohenen Frühling und Sommer und in uns die Hoffnung wecken, daß nach der jetzigen trüben, nassen Witterung noch einige schöne, warme Tage als Spätsommer kommen werden.

**Ebental.** Der hier im Hause Nr. 24 geborene Matthias Sigmund kam heuer nach 15jähriger Abwesenheit aus Amerika zum Besuche seiner Angehörigen hierher. Ende August wollte er wieder nach Amerika zurückkehren und schiffte sich zu diesem Zwecke in Bremen ein. Gleich in der ersten Nacht sprang er vom Verdeck aus über Bord ins Meer und konnte trotz sofort angestellter Nachforschungen nicht gefunden werden. Der Verunglückte, der stark dem Branntweingenuß ergeben war, hat die unselige Tat zweifellos in einem Anfälle von Geistesstörung begangen. Denn unmittelbar vorher übergab er seine Barschaft von mehr als 200 Talern samt seiner goldenen Uhr einem Reisegefährten mit den Worten: Hebe mir das auf, denn sie suchen mich und wollen mich umbringen! Der Mann war 34 Jahre alt und nicht verheiratet.

— (Besonderheit.) Infolge des anhaltenden Regens kam hier am 11. d. M. „das Wasser aus“. Im größeren Teile des Dorfes mußten Keller und Stallungen „geräumt“ werden und ein förmlicher Fluß, „Ninsche“ sagten die Leute, floß durch Ortschaft und Felder der „Boischtgrube“ zu, die das Wasser jedoch nicht erreichte, da der Regen früher nachließ. Auch im benachbarten Settsch stand der sogenannte „Boden“ unter Wasser. Diese Überschwemmungen, die nur selten auftreten, in 10 bis 15 Jahren vielleicht einmal, bilden eine Besonderheit unserer Gegend und dürften ihre Ursache in einem unterirdischen See haben, der nach langem Regen so hoch steigt, daß sein Wasser in das tiefergelegene Tal von Ebental abfließen kann. Auch das „Raute Loch in der Schuechn“ spie am 11. gewaltige Wassermengen aus, die den Gemeindeweg nach Gottschee unter Wasser setzten und nicht unerheblich beschädigten.

**Langenton.** (Ein wütender Hund) hat am 24. September das jüngste Söhnlein unseres Herrn Schulleiters in die Hand gebissen. Das Kind mußte daher nach Wien gebracht werden. Der Waisenmeister fing deshalb alle Hunde in Langenton ab.

— (Unglück.) Bartholomäus Rapesch hatte schon seit langer Zeit die Gepflogenheit, in einer hiesigen Scheune zu übernachten. Eines Morgens fand man ihn im sterbenden Zustande auf dem Boden liegen. Der Unglückliche stürzte in der Nacht vom Oberboden in die Tiefe.

**Suchen.** (Konkursaufhebung.) Der mit Beschluß des k. k. Kreisgerichtes in Rudolfswert vom 23. Mai l. J. über das Vermögen des nicht protokollierten Kaufmannes Eduard Turt (Firma P. S. Turt) in Suchen eröffnete Konkurs ist laut Edikt des genannten Kreisgerichtes vom 26. September l. J. gemäß § 189 der Konkursordnung für beendet erklärt worden.

**Göttenuß.** (Von der Ernte.) Für heuer hatten wir wohl nicht mehr eine so ergiebige Ernte gehofft. Der Göttenußer Berg (Steinwand) ist zwar nahezu 1100 m hoch, hatte aber doch nicht auf die Dauer die sengenden Sonnenstrahlen und die folgende Dürre zurückhalten können. Alle Gattungen von Feldfrüchten sind gut geraten, auch die Obsterte war schon viele Jahre nicht mehr so günstig, nur das Grummet vermiffen auch wir stark.

— (Auswanderung.) Anfang d. M. sind abermals mehrere Personen in das Goldland abgereist. Nachdem heuer das alte Privilegium der Gottscheer, das Hausiergesetz eine so günstige Lösung erfahren hat, ist es wirklich zu wundern, daß unsere Landsleute ihr Glück in so weiter Ferne suchen. Vom Handwerk sagt ja doch das

Sprichwort, es hätte einen goldenen Boden; überdies ist der Gottscheer auch zu anderen Diensten gut zu brauchen: so z. B. ist ein Göttenußer namens J. Sumperer bereits seit mehreren Jahren als Kämmerer beim Herzog von Württemberg bedienstet.

— (Witterung.) Der 10. d. M. brachte hier nicht unbedeutenden Schneefall; während wir beim ersten Schneefall am 19. September doch wußten, daß es noch nicht ernst sein kann mit dem Winter, hatten diesmal nicht nur die Bergspitzen, sondern auch die Ortschaft selbst ein winterliches Aussehen und die hiesigen Bauern freuten sich, in weiser Vorsee die Felder abgeräumt zu haben.

**Unterlag.** Herr Peter Sterk, Besitzer in Unterlag Nr. 25, hat unter den Gottscheern in Brooklyn eine Sammlung für unsere Pfarrkirche veranstaltet und unlängst 135 K an unsern Herrn Pfarrer geschickt. 2 Dollar spendete: Alois Wolf; zu 1 Dollar spendeten: Josefa Latner, Georg Rapsch, Jakob Rauch, Alois Rosmann, Johann Kurze, Josefa Kurze, Aloija Kurze, Maria Ruppe, Maria Stefanz, Rudolf Jurkovič, Johann Latner, Aloija Latner, Peter Ostermann, Maria Ostermann, Margaretha Rauch, Lucia Rauch, Peter Schmalz, Peter Peschel, Johann Maichin; zu 50 Cent spendeten: Michael Rom, Josefa Kurze, Peter Latner, Josefa Schutte, Maria Frize, Rosa Rabuse, Margaretha Frize, Johann Berderber, Margaretha Maichin, Maria Staudacher; zu 25 Cent spendeten: Matthias Maichin, Josefa Högler, Josefa König, Anna Krusch, Anna Schager, Maria Volk, Anna Volk, Josef Glack. Überdies sandte noch Herr Peter Bishal 25 K. Dem Herrn Peter Sterk für seine Mühewaltung und den Spendern ein herzliches Vergelt's Gott!

**Krieg.** (Glück im Unglück.) Das fünfjährige Kind eines hiesigen Besitzers stürzte letzthin kopfüber in die Zisterne; daß es hierbei keine Verletzung erlitt, muß Glück genannt werden, wenn auch die Mutter des Knaben wegen Fahrlässigkeit bestraft wurde.

**Masern.** (Kirchliche Feier.) Vom 30. v. M. bis 2. d. M. wurde hier die Jubiläumsfeier zu Ehren der Mutter Gottes abgehalten. An derselben nahm jung und alt teil und erschienen auch mehrere benachbarte Priester behufs Aushilfe im Beichtstuhl. Den Schluß der Andacht bildete eine feierliche Prozession durch die Ortschaft und das „Große Gott wir loben dich“ vor der neu angeschafften prächtigen Marienstatue.

**Stalzern.** (Neues Schulhaus.) Da unser altes Schulgebäude schon längst nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit entsprach, ja sogar mit Recht als gesundheitschädlich bezeichnet wurde, so war unser Bestreben schon lange darauf gerichtet, ein neues Schulhaus zu bauen. Es ging dies um so leichter, als der Schulgemeinde dabei die Johann Wittreich'sche Stiftung sehr zu statten kam. Herr Johann Wittreich, ein warmer Freund seiner deutschen Heimat, war bekanntlich Kaufmann in Prag gewesen und hatte vor seinem Ableben im Jahre 1861 für die Schule seines Heimatsortes Stalzern den ansehnlichen Betrag von 20.000 Kronen gestiftet. Die jährlichen Zinsen dieses mittlerweile auf 40.000 Kronen angewachsenen Stiftungskapitales werden nunmehr dazu benützt, um die Zinsen und die Tilgungsquote des für den Neubau des Schulhauses aufgenommenen Darlehens zu bestreiten, so daß den Steuerträgern des Schulsprengeles wegen des Neubaus des Schulhauses keine Mehrbelastung erwächst. Der nach den Plänen des Herrn k. k. Oberingenieurs Herrn Jaromir Hanusch vom Herrn Baumeister Josef Preiditsch fertiggestellte Neubau wurde am 8. Oktober in Anwesenheit des Herrn k. k. Landesregierungsrates Dr. Michael Gfettenhofer, des k. k. Bezirksschulinspektors und Gymnasialdirektors Herrn Peter Wolsegger, des k. k. Oberingenieurs Herrn Jaromir Hanusch aus Laibach sowie der Mitglieder des Ortschaftsrates, der Gemeindevertretung und des Lehrkörpers kollaudiert. Das Ergebnis der Kollaudierung war ein sehr zufriedenstellendes. Das solid gebaute, stattliche Schulgebäude steht an beherrschender Stelle und präsentiert sich sehr vorteilhaft. Das Schulhaus ist aber nicht nur schön, es ist nicht nur eine Zierde der Ortschaft, sondern es ist auch sehr praktisch gebaut. Die Schulzimmer sind geräumig

und Licht, die beiden Lehrerwohnungen, beide mit je einer Küche, Keller etc. ausgestattet, sind in einem eigenen Trakte im Schulhause untergebracht, so daß bei etwa in den Lehrerfamilien auftretenden ansteckenden Krankheiten nicht gleich die ganze Schule gesperrt werden muß. Zieht man noch den großen Schulgarten in Betracht, so kann man ohne Übertreibung behaupten, daß unsere neue Schule ein Muster Schulgebäude sein dürfte. — Sonntag, den 9. Oktober, fand die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses statt, an welcher sich außer dem Lehrkörper und der Schuljugend der Ortsschulrat, die Gemeindevertretung sowie Gäste aus Lienfeld und aus der Nachbarschaft beteiligten. Wäre das Wetter nicht gar so schlecht gewesen, so hätten wir gewiß auch werthe Schulfreunde aus der Stadt Gottschee als willkommene Gäste zu begrüßen Gelegenheit gehabt. Nach der kirchlichen Einweihung hielt der hochw. Herr Pfarrer Georg Jaklitsch an die Versammelten eine der Feier des Tages bestens angepasste Festrede, in welcher er besonders die Wichtigkeit des einträchtigen Zusammenwirkens von Schule und Haus betonte. Herr Oberlehrer Franz Höglner gedachte in schwungvoller Rede insbesondere des verewigten Stifters Herrn Johann Wittreich, dessen werktätiger Heimatsliebe die Schulgemeinde das neue schöne Schulhaus zu verdanken hat. Die Festrede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, worauf in gehobener Stimmung die Volkshymne gesungen wurde. Das alle Teilnehmer zufriedenstellende Festmahl wurde in den Gasthausräumen des Herrn Postmeisters G. Skieber eingenommen. Um die festliche Ausschmückung des Schulgebäudes hatten sich Fräulein Marie Bencharutti und Herr Alois Hutter besonders verdient gemacht.

**Schermoschnik.** (Schneefall. — Verkehrsstörung.) In den letzten Tagen war die „Gatsch'n“ in weißem Schneefleide zu sehen. In der ganzen „Wald'n“ hatte es ausgiebig geschneit. Wenn auch die wald'ner Gegend, wie man sagt, um einen guten Rock kälter ist als die übrigen Moch'n — gedeiht ja dorten kein Kukuruz mehr — so hat sich doch der Winter heuer etwas verfrüht. — Infolge des andauernden Regenwetters wurde die Straße stark aufgeweicht; oberhalb der Festung des Joh. Mazelle in Neutabor, wo der Untergrund fast durchwegs aus Sand besteht, kamen starke Erd-rutschungen vor. Fast die Hälfte der Straße ist an einer Stelle in die Tiefe gerutscht, so daß der Verkehr auf der beschädigten Straße eingestellt werden mußte. Die Wagen mußten nun wieder wie ehemals auf der steilen Straße über Neutabor fahren.

**Pöllandl.** (Wasserschäden.) Infolge des anhaltenden Regenwetters ist der bei Pöllandl vorüberfließende sogenannte Wildbach in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. derart rapid gestiegen, daß er abgerissene Stege, Balken usw. mit sich führte. Von Krapflern bis Pöllandl stand die Bezirksstraße an vielen Stellen unter Wasser und wurde durch die Wucht der nachstürzenden Wassermassen über  $\frac{1}{2}$  m tief aufgerissen und der Schotter auf die umliegenden Äcker und Wiesen geschwemmt. Der Wagenverkehr erlitt auf mehrere Tage eine empfindliche Störung. In Krapflern drang das Wasser sogar in die Wohnungen, Keller und Viehställe. Alte Leute erzählen, daß sie sich auf einen so hohen Wasserstand des Baches nicht erinnern können.

— (Verhütetes Unglück.) Ein sechsjähriges Schulkind aus Krapflern hätte sein unvorsichtiges Spielen in der Nähe des nassen Elementes bald mit dem Leben bezahlen müssen, wenn es nicht gerade noch zur rechten Zeit von einem Fuhrmann in den reißenden Wellen bemerkt und gerettet worden wäre.

**Laiabach.** (Verschiedenes.) Am 9. d. M. wurde der Professor des deutschen Rechtes an der Universität zu Freiburg in der Schweiz, Herr Dr. Wladimir Levec, ein Sohn des Landeschulinspektors Franz Levec in Laiabach, zu Grabe getragen. — Am nämlichen Tage starb hier der gewesene Handelsmann, Direktor des Handels- und Unterstützungsvereines und langjähriger Obmann und Gründer des Kreditvereines, Herr Matthäus Treun, im Alter von 84 Jahren. Der Verbliebene war ein Wohlthäter des Gottscheer Waisenhauses und seinerzeit Mitglied des Gottscheer Waisenhauses-

Bauvereines. — Unlängst zog ein großer Schwarm von Wildgänsen über Laiabach nach Süden. — In unserer Stadt hat sich vor kurzem ein Zweigverein des österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke konstituiert.

## Nachrichten aus Amerika.

**Eisenbahnunfälle in Amerika.** Die internationale Handelskommission für Amerika über Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten beziffert die Anzahl der Verluste an Menschenleben infolge von Eisenbahnunfällen auf 9934 im Jahre 1903. Vom Jahre 1894 angefangen bis zum Ende des Jahres 1903 wurden insgesamt in Nordamerika 78.152 Personen durch Eisenbahnunfälle getötet. Der Verlust an Menschenleben im Jahre 1903 allein war größer als die Verluste an Menschenleben im spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Feuersbrunst in Baltimore vom 7. und 8. Februar dieses Jahres ist im eigentlichen Sinne des Wortes noch immer nicht erloschen. Unter den Trümmern der Fabriksanlagen von N. Grant und Sons glüht eine ungeheure Masse von Burlap-Säcken, und obwohl sich schon Tausende von Tonnen Wasser darüber ergossen haben und die Regengüsse verschiedener Monate doch auch das Ihrige getan haben sollten, schlagen fast nach jedem sonnigen und trockenem Tage die Flammen noch immer wieder auf.

## Allerlei.

**So wird gelogen.** Wie lügenhaft oft die Berichte katholikenfeindlicher Blätter in Sachen des Abfalls vom katholischen Glauben sind, beweist folgende Tatsache. In der zweiten Hälfte des Septembers l. J. ging durch mehrere Zeitungen des In- und Auslandes die Nachricht von einer „protestantischen Bewegung im Zillertal“ (Tirol). Darin hieß es, daß sich „in der Pfarrei Mayrhofen seit einiger Zeit eine lebhaft protestantische Bewegung bemerkbar macht“ und „daß eine ganze Reihe von ansässigen Landleuten aus der katholischen Kirche ausgetreten ist, ohne daß es dem bisherigen Pfarrer Bacher gelungen wäre, der Bewegung Einhalt zu tun.“ Nun hat es sich aber herausgestellt, daß diese Zeitungsnachricht nicht weniger als drei Lügen enthält. Der Gemeindevorstand von Mayrhofen im Zillertal, Herr B. Geisler, berichtet nämlich, 1. daß sich unter den Angehörigen der dortigen Pfarre keine protestantische Bewegung bemerkbar macht, 2. daß dort seit Menschen-gedenken niemand aus der katholischen Kirche ausgetreten ist und 3. daß es einen „bisherigen Pfarrer Bacher“ in der dortigen Pfarre gegenwärtig gar nicht gibt und daß der gegenwärtige Pfarrer Anton Markl einer Abfallsbewegung nicht entgegenzutreten braucht, weil überhaupt eine solche Bewegung dort nicht besteht. Berichtigungen in diesem Sinne brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und die „Neue Freie Presse“ sowie andere Blätter. Im protestantischen „Grazer Tagblatt“, das auch obige Lügen brachte, haben wir eine diesbezügliche Berichtigung nicht gelesen.

**Sin zu Rom!** Kürzlich empfing der Papst den Auxiliarbischof Monsignore Magubre von Japans Hauptstadt Tokio, der ihm berichtete, daß in Japan volle Religionsfreiheit herrsche und die Zahl der Katholiken die der Protestanten überflügelt habe, obwohl nur 110 katholische Missionäre 1000 protestantischen Missionären gegenüberstehen. Unlängst fand in Tokio eine Prozession mit dem Allerheiligsten statt, an der tausend Personen teilnahmen. Die Japaner sind bekanntlich Heiden. Gewiß liegt auch der gegenwärtige russisch-japanische Krieg im Plane der göttlichen Vorsehung und wer weiß, welche Folgen auch in religiöser Beziehung dieser mörderische Kampf für die beiden kriegführenden Nationen nach den Absichten Gottes haben wird?

**Notwehr gegen bissige Hunde.** Zu Zeiten und in Gegenden, wo die Tollwut unter den Hunden herrscht und auch den Menschen gefährlich werden kann, ist es wichtig zu wissen, wie man sich

bissiger Hunde erwehrt. Schuster-Allstedt schreibt in seinem Buche „Der Hundefreund“ hierüber folgendes: Kommt man in Gefahr, von einem bissigen Hunde in direkter Nähe angegriffen zu werden, so schlage man niemals blindlings mit dem Stocke um sich. Damit würde man das Tier nur reizen und man kommt dabei recht in die Gefahr, gebissen zu werden. Hat man einen Stock bei sich, halte man diesen mit leichten Bewegungen dem Hunde vor und der Beißer wird sofort danach fassen. Nun zieht man den Stock etwas nach sich zu, hält denselben mit der linken Hand fest und schlägt die Bestie mit der rechten Hand kräftig auf die Nase. Noch besser ist es, wenn man dazu einen harten Gegenstand in der zum Schläge bereit gehaltenen Faust halten kann. Sofort wird der Hund vor Schmerz loslassen und heulend Reißaus nehmen. Ist der Hund noch nicht in direkter Nähe, so verscheucht man denselben meist schon dadurch, daß man, sich bückend, nach einigen Steinen sucht.

**Umtsblatt.**

**Feilbietung.**

Die Liegenschaft C. 3. 74 ad Stahern; Geringstgebot 253 K 20 h; am 30. November 1904 beim k. k. Bezirksgericht Gottschee.

**Sterbefälle. Pfarre Alltag:** am 30. Juli: Emma Kikel aus Alltag Nr. 11, 2 1/2 Jahre alt; am 1. August: Berta König aus Schönberg Nr. 25, 5 Wochen alt; am 3. August: Emilie Durcher aus Grintowitz Nr. 5, 9 Monate alt; am 5. August: Maria König aus Hohenberg Nr. 4, 1 Jahr alt, und And. König aus Neubacher Nr. 19, 82 Jahre alt; am 10. August: Josef Ellinger aus Weikenstein Nr. 9, 70 Jahre alt, und Josef Hoge aus Altbacher Nr. 10, 5 Monate alt; am 11. August: Josef Marcher aus Neulag Nr. 18, 11 Monate alt; am 15. August: Josef König aus Altbacher Nr. 13, 18 Jahre alt; am 18. September: Johanna Fink aus Kiegel Nr. 4, 3 Monate alt; am 3. Oktober: Dorothea Samide aus Alltag Nr. 13, acht Monate alt; am 10. Oktober: Bartholomäus Papejch aus Langenton Nr. 2.

**Marktpreise in Laibach**

am 8. Oktober.

	K	h		K	h
Rindfleisch . . . . .	1	48	Erbsen . . . . .	11	—
Kalbfleisch . . . . .	1	52	Linien . . . . .	11	—
Schweinefleisch . . . . .	1	40	Weizen . . . . .	100 kg	23 20
Schöpfernes . . . . .	1	—	Roggen . . . . .	100	17 —
Butter . . . . .	1	20	Gerste . . . . .	100	15 80
Schweinfett . . . . .	1	60	Hafer . . . . .	100	16 —
Eier, 3 Stück . . . . .	—	24	Hirse, weißer . . . . .	100	18 —
Huhn, 1 Stück . . . . .	1	20	Kukuruz . . . . .	100	17 —
Tauben, 1 Stück . . . . .	—	40	Kartoffel . . . . .	100	6 —
Milch . . . . .	11	—	Heu . . . . .	100	8 40
Fisolen . . . . .	11	—			
		32			

**Anzeigen.**

**Un. Med. Dr. August Mayr**

Distriktsarzt

**Elfriede Mayr, geb. Fink**

Vermählte

Zirklach

Krainburg

39

Brezje (Maria Hilf) am 19. Oktober 1904.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavliček in Gottschee.

**KEIL-LACK**

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.

Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

Keils Bodenwiche 45 kr.

Keils Strohhutlack in allen Farben

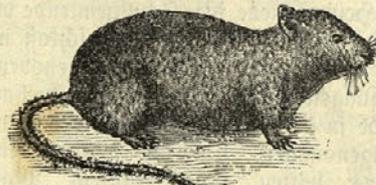
stets vorrätig bei:

15 (15—15)

**Franz Loy in Gottschee.**

**Ratten, Mäuse**

werden nur mit den giftfreien, einzig sicheren Fischolpillen total vertilgt.



R. u. l. Gutsverwaltung Gottes!  
Teile Ihnen mit, daß die Mäuse nach einer halben Stunde eingingen.

F. Krzich m. p., Wirtschaftsrat.

Direction des k. l. Krankenhauses!  
Wir bestätigen, daß die Fischol-Ratten-Kugeln sich auf das beste bewährten.

Dr. Langer m. p., Direktor.

k. l. Landesgericht in Wien! Es wird bestätigt, daß die gelieferten Rattenpillen von sehr guter Wirkung begleitet waren, der erprobte Teil ist vollkommen gestäubert.

Pöschl m. p.

Schrott m. p.

Erhältlich in Apotheken und Drogen und im Chemischen Laboratorium Fuchsol, S. Fuchs & Co., Wien, VII. Bezirk, Mariahilferstraße 38 G

Hauptverlag für Krain: Franz Jonke's Nachf. A. Koritnik in Gottschee.

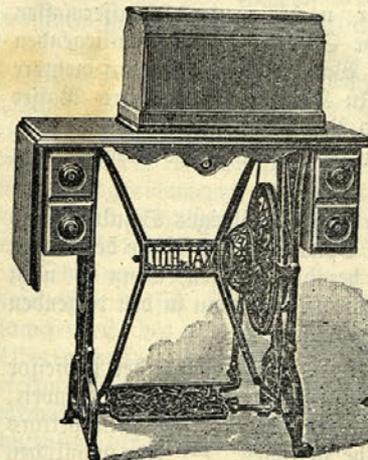
**Haus Nr. 24**

Mitte der Stadt Gottschee, im besten Zustande, neu hergestellt, mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung sowie großem Gemüse- und Siggarten, ferner zwei neu hergestellte Wirtschaftsgebäude, in unmittelbarer Nähe der Stadt, zwei Berganteile und Ökonomie sind unter günstigen Bedingungen zu

verkaufen oder zu verpachten.

40 (2—1)

Näheres beim Eigentümer Josef Petek, Kaufmann in Wels (Oberöst.)



**Zur Beachtung!**

Jeden Käufer einer Nähmaschine warnen wir bei Ankauf einer solchen vor den vielen billigen, ganz untergeordneten Fabrikaten, die heute auf dem Markte erscheinen.

Wer Freude an einer Nähmaschine haben will, wende sich an

5 (11—9)

**Joh. Jax & Sohn**

in Laibach.

Fabrik in Linz gegründet 1867, bisheriger Absatz 125000 Stück.